

ROMAN

KATE REED PETTY TRUE STORY



Kate Reed Petty
TRUE STORY

Roman

*Aus dem amerikanischen Englisch
von Wibke Kuhn*

Ecco

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
True Story bei Viking, New York.

Der Abdruck des Zitats aus »Diving into the Wreck« erfolgt mit
freundlicher Genehmigung von W. W. Norton & Company, Inc.
Copyright © 2016 by the Adrienne Rich Literary Trust. Copyright
© 1973 by W. W. Norton & Company, Inc., from *Collected Poems:
1950–2012* by Adrienne Rich.

© *True Story* by Kate Reed Petty. Copyright © 2020
by Scaggsville & Severn, Inc.
By arrangement with the author. All rights reserved.
Deutsche Erstausgabe
© 2021 für die deutschsprachige Ausgabe
Ecco Verlag in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg
Covergestaltung von Anzinger und Rasp, München
Coverabbildung von Nassia Stouraiti
E-Book-Produktion von [GGP Media GmbH](#), Pößneck
ISBN E-Book 9783753050089

WE ARE, I AM, YOU ARE
BY COWARDICE OR COURAGE
THE ONE WHO FIND OUR WAY
BACK TO THIS SCENE
CARRYING A KNIFE, A CAMERA
A BOOK OF MYTHS
IN WHICH
OUR NAMES DO NOT APPEAR.

Adrienne Rich, »Diving into the wreck«

PROLOG

BARCELONA 2015

Als du mich das letzte Mal um meine Geschichte gebeten hast, hielt ich mich schon jahrelang in Barcelona versteckt. Ich wohne in einem luftigen Studio im obersten Geschoss eines vierstöckigen Gebäudes, mit Fliesenböden und einer großen Glasschiebetür, die auf eine Terrasse führt. Die Terrasse ist gesäumt von Terrakottatöpfen, die so schwer sind, dass man sie nicht verschieben kann; die Vormieter haben sie hier stehen lassen, und sie quellen über von Sukkulntengewächsen. Die Wohnung ist halbwegs günstig, und ich habe viel Privatsphäre - die Nachbarn kümmern sich um ihre eigenen Angelegenheiten, und die Vermieterin bekommt ihre Schecks am liebsten mit der Post. Es hat eine Weile gedauert, aber jetzt fühle ich mich hier sicher genug, um in heißen Nächten die Terrassentür offen zu lassen und mein Schlafzimmer der kühlen Brise zu öffnen, die flüsternd aus den Straßen der Stadt aufsteigt, und den phantomhaften Eindringlingen, die früher durch meine Träume gespuht sind.

Ich liebe diese Wohnung so, wie ein Astronaut sein Raumschiff liebt. Das Einzige, was mich stört, ist das Apothekenschaufenster im Erdgeschoss, an dem ich jeden Tag bei meiner morgendlichen Joggingrunde vorbeimuss. Darin stehen drei weibliche Schaufensterpuppen mit runden Onyxflächen an der Stelle, wo ihre Gesichter sitzen sollten, ihre Arme und Beine sind am Bizeps beziehungsweise an den Oberschenkeln abgeschnitten. Sie sind in lockenden Posen arrangiert, mit vorgeschobenen Hüften, als würden sie Bikinis präsentieren - dabei sind sie Modelle für Sanitätsartikel. Die Puppe, die am nächsten neben meiner Wohnungstür steht, hat einen schwarzen Lendenstützgürtel, der wie ein Korsett um ihre Taille gewickelt ist, und eine

blaue Schlinge für einen gebrochenen Arm um den Hals. Links neben ihr, in einen Rollstuhl gequetscht, hat die nächste eine metallene Knieversteifung, die am Oberschenkel befestigt ist. Die dritte lehnt starr an der gegenüberliegenden Wand, mit einer Schlafmaske an der Stelle, wo normalerweise ihre Augen wären.

Seit Monaten ist dieses Schaufenster schon nicht mehr umdekoriert worden. Und so sehr ich mich auch bemühe wegzuschauen, kann ich doch nicht anders, als im Vorüberlaufen einen Blick darauf zu werfen, wie die Frau im Horrorfilm, die nicht widerstehen kann und die Treppen einfach hochgehen muss. Versteh mich nicht falsch, aber jedes Mal, wenn ich diese Schaufensterpuppen anschau, muss ich an dich denken. Meine älteste Freundin, du hast immer zu mir gehalten, wenn ich es mit alltäglicher Misogynie und schlechtem Geschmack zu tun kriegte.

Als du nach Barcelona kamst, hatte ich tatsächlich vor, dich wie verabredet in deinem Hotel zu treffen. Doch als ich zu der entsprechenden Straße kam, merkte ich auf einmal, wie ich in die falsche Richtung ging. Ich brauchte Zeit zum Nachdenken. Es war einer von diesen üppigen Spätsommertagen, und ich ging einen weiten Bogen, unter Orangenbäumen, deren Blätter sich leicht in der Sonne bewegten. Ich ging an alten Damen vorbei, die untergehakt spazieren gingen, an Familien, die auf sauberen öffentlichen Spielplätzen die Schaukeln ihrer Kinder anstießen. Ich ging ganz bis zum Parc de la Ciutadella, wo grüne Papageien herumhüpften und sich unter die Tauben auf den Pflastersteinen mischten.

Ich wollte dich gar nicht versetzen. Ich dachte, ich würde dein Hotel einmal umkreisen und auf der anderen Seite hineingehen, aber dann lief ich einfach immer weiter im Kreis.

Irgendwann spazierte ich zurück zu meiner Wohnung. Ich schaltete mein Telefon aus, dann ging ich hinaus und setzte mich auf meiner großen Terrasse in die Nachmittagssonne und las einen Krimi fertig, bei dem ich gleich von Anfang an geahnt hatte, wie er ausgehen würde. Ich döste eine Weile, und als ich aufwachte, kochte ich mir ein komplizierteres Abendessen als sonst - Pasta mit Oliven und Artischockenherzen, dazu einen Endiviensalat. Es war köstlich. Erst als die Teller sauber waren, rief ich endlich in deinem Hotel an.

Ich bin sicher, du dachtest, dass ich noch immer böse auf dich bin. Aber in Wirklichkeit hab ich mich nur geschämt. Du warst immer die Mutige von uns beiden - nein, du warst die *Sichere*. Du bist immer so sicher gewesen, welche Geschichte ich für dich erzählen soll, seit wir beide siebzehn waren: die Geschichte von den Dingen, die passierten, während ich schlief. »Es ist *deine* Geschichte«, hast du immer gesagt. »Wenn du sie nicht rauslässt, wird sie eines Tages dein Leben bestimmen.« Aber die Geschichte ist nur auf die Art meine, wie dem Opfer die Staatsanwaltschaft gehört oder dem Wal die Harpune. Sie zu erzählen, war schon immer ein Vorrecht der Täter, die wirklich die Fakten kennen, und der Augenzeugen - wie du -, die zu wissen meinen.

Damals war ich noch nicht bereit, es dir zu erklären. Also bat ich den Rezeptionisten nicht, mich zu deinem Zimmer durchzustellen, sondern dir nur auszurichten, dass ich kurzfristig von einem anspruchsvollen Kunden nach London bestellt worden war. »Sagen Sie ihr bitte, dass sie nicht auf mich zu warten braucht«, sagte ich. »Ich bin nicht sicher, wann ich wieder hier bin.« Dann schaltete ich mein Telefon wieder aus und ging zurück auf die Terrasse. Ich beobachtete die Lichter, die über der Stadt blinkten wie Augen, ein Sternbild aus Nachtwächtern. Ich hoffte, du

würdest meine Entschuldigung annehmen, obwohl ich wusste, dass sie ganz offenkundig erfunden war.

Jetzt hoffe ich, dass du stattdessen das hier annimmst.

SATANS BRÄUTE

von Alice Lovett
& Haley Moreland
1.9.95

FADE IN:

INNEN – EINE EINZIMMERHÜTTE IM WALD – NACHT

LISA sitzt allein da mit einer Flasche ROTWEIN und einem BECHER EIS. Sie hat GEWEINT. Ihr Make-up ist total VERSCHMIERT.

LISA

Ich kann es nicht fassen! Was für ein Arschloch!

Lisa leert ein GANZES WEINGLAS mit einem EINZIGEN SCHLUCK.

Sie WISCHT sich den Mund ab. Dann WIRFT sie das Glas quer durchs Zimmer. Das Glas ZERSPLITTERT.

LISA

Fünfzehn Jahre Ehe! Und dann verlässt er mich für ... Francesca!!!

Lisa lässt sich nach vorn auf den Tisch fallen. Sie HEULT.

LISA

Warum, Jim? Warum? Warum?

Sie greift nach dem Becher und nimmt sich einen großen Löffel voll EIS.

LISA

(heulend)

Dieses Eis ist nicht mal besonders gut!

Plötzlich: Man hört ein LAUTES GERÄUSCH AN DER TÜR!

Lisa FÄHRT ZUSAMMEN. Sie steht auf. Sie starrt zur Tür.

LISA
(zögerlich)

Wer ... wer ist da?

Langsam ÖFFNET LISA DIE TÜR und sieht: Es steckt ein GROSSES
MESSER mit der Spitze in der Tür.

Lisa SCHREIT und KNALLT die Tür zu.

DANN hört sie eine BOSHAFT LACHENDE FRAU.

Lisa WIRBELT herum.

LISA

Wer ist da?

Außer ihr ist niemand im Zimmer.

Aber: Der BECHER EIS ist umgestoßen worden. Auf dem Tisch eine
Pfütze aus GESCHMOLZENER EISCREME.

LISA

Oh mein Gott.

Lisa sieht, dass jemand MIT DEM FINGER DURCH DIE GESCHMOLZENE
EISCREME GEFAHREN ist. Da steht nun:

SATAN LIEBT DICH IMMER NOCH.

Lisa SCHREIT.

Sie RENNT zur Tür und reißt sie auf.

Sie SCHNAPPT sich das MESSER.

Dann FLÜCHTET sie nach draußen.

AUSSEN – DER WALD IN DER NACHT – CONT'D

Lisa RENNT in Panik durch den WALD. Sie schaut über ihre Schulter nach hinten ...

Sie STOLPERT! Sie FÄLLT! Das MESSER fliegt ihr aus der Hand!

FRAU (OFF-SCREEN)

(böse)

Hallo, Lisa.

Lisa blickt auf. Es ist FRANCESCA. Eine schöne Frau mit grellrotem Lippenstift und dick aufgetragenem blauen Lidschatten.

LISA

Francesca?!

FRANCESCA

Na, freust du dich, mich zu sehen?

LISA

Nein! Du hast mir meinen Mann gestohlen!

Francesca gibt sich vernichtend herablassend.

FRANCESCA

Ich hab dir deinen Mann nicht gestohlen. Ich hab ihn abgelenkt. Was ich wirklich will, bist DU.

Lisa kriecht rückwärts. Sie schiebt sich immer näher ans MESSER.

FRANCESCA

Ich hab dir Jim gestohlen, damit du alleine in euer Ferienhäuschen fährst.

LISA

Aber warum?

FRANCESCA

Weil ich will, dass du dich uns anschließt!

LISA

Dass ich mich wem anschließe?

FRANCESCA

Den Bräuten Satans!

LISA

Was?!?!

FRANCESCA

Dein Mann ist da hinten an einen Baum gefesselt. Du musst ihn nur noch mit diesem Messer opfern, dann wird Satan uns beide allmächtig machen!

Lisa beugt sich vor und nimmt das MESSER in die Hand. Sie überlegt.

LISA

Dann muss ich also bloß Jim umbringen ...

FRANCESCA

Denk doch bloß dran, wie schnell er dich verlassen hat!

LISA

... So?

Lisa WIRFT SICH NACH VORN und STICHT Francesca das Messer ins Herz.

Francesca SCHREIT und SACKT in die KNIE.

FRANCESCA

Wir hätten ... allmächtig sein können ...

Francesca STIRBT.

Lisa steht auf und bemüht sich, wieder ruhiger zu atmen. Sie blickt auf und in den Wald. Dann wird es ihr KLAR.

LISA

Jim!!! Ich komme!

FADE TO BLACK

1. TEIL

LAX-WORLD 1999

Im Herbst unseres letzten Highschool-Jahres wurde mein Kumpel Max Platt festgenommen, weil er einen Laserpointer auf ein Flugzeug gerichtet hatte. Wir wussten nicht mal, dass das illegal war. Es war eine von den harmlosesten Sachen, die Max überhaupt jemals gemacht hatte, und es war köstlich zu sehen, dass er ausgerechnet dafür solchen Ärger bekam. (Das war noch ein paar Monate vor dieser ganzen Sache mit dem Mädchen von der Privatschule.)

Wir waren natürlich gerade bei Denny's, als wir von der Geschichte erfuhren. Denny's war fest in den Händen unseres Lacrosseteams. Aber an diesem Abend waren nur Max und ich und mein alter Kumpel Richard Roth drin.

Ich mach das seit August, sagte Max. Er schwänzte die Schule, ging auf eine ungenutzte Wiese hinter dem Hörsaal und legte sich aufs sandige Gras. Dann richtete er das rote Licht in den Himmel, wobei er es langsam vor und zurück bewegte. *Wie das Bat-Signal.*

Im Ernst?, fragte Richard.

Es wurmte mich immer, wie Richard sich so leicht von Max beeindruckt ließ. Also sagte ich: *Aber warum, Batman? Was soll das Ganze überhaupt?*

Macht die Piloten gaga, erwiderte Max.

Max tat vieles, was wir auch gern gemacht hätten, aber uns einfach nicht trauten. Was jedoch an dieser Nummer so toll sein sollte, hab ich persönlich nie nachvollziehen können.

Er erzählte die Geschichte noch mal beim Training. Die Geschichte wirkte besser, wenn wir alle zuhörten. Max stand auf und machte den Polizisten nach, der ihn erwischt hatte: »*Was machst du denn da?*«, sagte er in breitestem

Südstaatenakzent. Er watschelte herum und hielt dabei die Arme seitlich vom Körper abgespreizt, als wäre er zu dick, um sie einfach an den Seiten herabsinken zu lassen.

»Ich bin ausgerutscht und hingefallen«, rief ich, erzählte Max weiter. Oder ich versuchte zu rufen, keine Ahnung, ich war so was von high, echt. Ich hab meine Hände über den Kopf gehalten, die fühlten sich an wie Gelee, als würde ich sie durch Gelee bewegen.

Wir nickten alle, als wüssten wir, was er meinte. Als wären wir alle schon mal zu high gewesen, um unsere Arme hochzuheben. Dabei wusste ich ganz genau, dass ein paar von diesen Typen noch nie geraucht hatten.

Und der Bulle so: »Komm mal hier rüber, Freundchen. Nimm die Arme runter.« Ich lass meine Schale einfach im Gras stehen, er hat überhaupt nicht genauer nachgeschaut, zu faul, um dreißig Meter zu laufen, sagte Max. Der hatte echt keine Ahnung.

Wir lachten uns alle kaputt, als wir die Geschichte hörten. Der Bulle hatte keine Ahnung gehabt, dass Max high war! Wir schüttelten die Köpfe.

Bullen sind so scheißblöd, sagte ich. Alle lachten.

Aber am nächsten Montag erschien Max nicht zum Training. Er war suspendiert worden. Unser Trainer erzählte uns, dass die Sache mit dem Laserpointer tatsächlich eine Straftat war. Darauf stand ein Bußgeld bis zu zweihundertfünfzigtausend Dollar und bis zu fünf Jahren Haft. An dem Tag waren wir alle superschlecht drauf. Die Landesmeisterschaften waren schon in acht Monaten. Wir überlegten, ob Max dann wohl im Gefängnis sitzen würde. Wir überlegten, ob er dem FBI stecken würde, dass wir alle Gras rauchten. Eine Weile konnten wir über nichts anderes reden, wenn wir nervös unsere Runden auf dem Sportplatz drehten.

Aber am Ende ist nichts richtig Schlimmes passiert. Wir waren erst siebzehn. Und Max' Dad war Wirtschaftsprüfer, also kannte er wahrscheinlich einen guten Anwalt. Max musste nicht mal gemeinnützige Arbeit leisten. Er bekam eine Bewährungsstrafe und musste sich ein Jahr lang jeden Monat bei einem Polizisten melden. Das war's dann auch schon. Das einzig andere war, dass er sich vor der ganzen Schule hinstellen und eine Rede darüber halten musste, wie gefährlich Laserpointer sind. Das war natürlich zum Totlachen.

Sprecht mir nach: Passt auf, wo ihr euren Laserpointer hinsteckt, sagte Max und deutete mit dem Daumen übers Podium wie Bill Clinton. Und alle im Hörsaal sprachen ihm nach: **PASST AUF, WO IHR EUREN LASERPOINTER HINSTECKT.**

Mr. Kaminsky, der Englischlehrer, versuchte einzuschreiten - *Danke, Max, das reicht jetzt ...* - aber die ganze Schule deklamierte weiter im Singsang: **PASST AUF, WO IHR EUREN LASERPOINTER HINSTECKT! PASST AUF, WO IHR EUREN LASERPOINTER HINSTECKT!**

Am Ende brauchte es zwei Ordner, um die Menge wieder zum Schweigen zu bringen, während Max die ganze Zeit grinsend auf der Bühne stand. Wir saßen in der letzten Reihe und jubelten ihm zu. Wir wussten ja, dass er jetzt wieder bei uns war.

Das Dumme war nur, nun war er vorbestraft, also durfte er sich nicht noch einmal erwischen lassen. Aber wir glaubten nicht, dass das ein Problem werden würde. Wenn wir bei einer tatsächlichen Straftat den Kopf aus der Schlinge ziehen konnten, würden wir das überall schaffen.

Ich schaffte es schon im zweiten Highschooljahr, für die Schulmannschaft zu spielen, ein Jahr vor Max. Richard und ich waren ins Lacrossetrainingslager gefahren, und wir

waren ziemlich gut. Nur zwei andere aus unserer Stufe hatten es ebenfalls in die Schulauswahl geschafft: Ham Tierney und Alan Byron.

Wir vier bekamen in der ersten Woche Bescheid, das Training war gleich nach der letzten Stunde am Freitag. Wir hatten nur eine halbe Stunde zwischen der letzten Unterrichtsstunde und dem Training. Das war nicht viel. Und man bekam fünfzehn Liegestützen für jede Minute aufgebrummt, die man zu spät im Training erschien. Ich hatte es nicht so mit Liegestützen, alles, was über zehn Stück hinausging, war eine Demütigung für mich, also vermied ich es einfach, mich jemals zu verspäten. Ich ging nach der Chemiestunde immer geradewegs in die Umkleide.

An diesem Tag grübelte ich gerade über etwas nach, was ein Mädchen zu mir am Ende der Stunde gesagt hatte. Sie hatte gesagt: *Nick, für einen Typen hast du ganz schön hübsche Haare.* Ich begriff nicht, warum sie das gesagt hatte. Wir standen einfach an unseren Schultischen, packten unsere Sachen zusammen, und dann, völlig aus heiterem Himmel, sagte sie das. Aber sie sagte es total nett. Vielleicht hatte sie es ja als Kompliment gemeint, und ich hätte sie fragen sollen, ob sie mit mir ausgehen will. Doch vielleicht war sie ja auch bloß sarkastisch und wollte mich beleidigen, und ich hätte erwidern sollen, dass meine Haare genauso hübsch wie mein Schwanz wären, und *dann* hätte ich sie fragen müssen, ob sie mit mir ausgehen will. Der Punkt ist: Ich hatte versagt.

Darüber grübelte ich nach, als ich die Tür zu den Umkleiden öffnete und ungefähr sechs von den Elft- und Zwölftklässlern auf den Bänken sitzen sah. Das war seltsam. Normalerweise war ich der Einzige, der so früh da war. Ich ließ die Tür hinter mir zufallen. Dann befahl mich auf einmal ein ganz komisches Gefühl. Ich hatte so eine Vorahnung, dass ich mich aus dem Staub machen sollte. Doch sie waren

schon aufgestanden. Sie packten mich, und im nächsten Augenblick lag ich schon am Boden.

Als Lacrossespieler ist man es gewohnt, unter viel Gewicht zu liegen. Nach jedem Tor springen wir alle auf einen Haufen, um es zu feiern. Sogar im Trainingslager, wo die Tore ja egal sind, haben wir das gemacht. Im ersten Moment erschrickt man, wenn man so ein schweres Gewicht auf sich spürt, man fühlt sich, als würde man ertrinken. Aber man gewöhnt sich dran. Ich war es schon gewohnt. Es war sogar ein vertrautes Gefühl. Das half mir, ruhig zu bleiben. Ich atmete einfach weiter und versuchte ganz cool zu sein.

Einer von den älteren Spielern setzte sich rittlings auf meinen Brustkorb, ein anderer hielt meine Beine fest, und einer zog mich an den Haaren. *Mit diesen langen Haaren bist du einfach zu hübsch*, meinte einer.

Ich überlegte, ob ich wirklich so hübsch war. Zwischen dem Mädchen im Chemiesaal und jetzt dem Team fragte ich mich, ob die Leute mir das bis in alle Ewigkeit erzählen würden.

So hübsch, dass sie mich richtig in Fahrt bringt, sagte jemand, und dann lachten alle. Ich war sauer, wollte aber nicht wie ein Arschloch rüberkommen. Ich hoffte, dass man mir nicht ansah, wie sauer ich war. Der Typ, der auf meinem Brustkorb saß, zog seinen Schwanz über den Bund seiner Shorts. Ich geriet in Panik, aber blieb ganz still liegen. Ich wusste, solange ich keinen Widerstand leistete, würde ich das Ganze rasch hinter mir haben, und dann würden sie mich in Ruhe lassen. Ein Surren ertönte. *Schön stillhalten, meine Hübsche*, sagte jemand. *Ich würde jetzt ungern abrutschen*.

Auf einmal begriff ich, was das Mädchen im Chemiesaal gemeint hatte. Sie hatte überhaupt nichts gemeint. Sie hatte das bloß gesagt, weil das Lacrosseteam ihr das aufgetragen hatte. Sie hatten sie angestiftet, um mich

vorzubereiten. Das gehörte zum Ritual. Jetzt schrien und lachten sie alle, und der ältere Spieler, der immer noch auf meiner Brust saß, wedelte mit seinem Schwanz herum. Er war natürlich schlaff, wir waren ja nicht schwul. Ich machte die Augen zu, als er damit vor meinem Gesicht herumwedelte, und ließ meinen Mund geschlossen. Ich dachte an die Tatsache, dass dieses Mädchen mich niemals angesprochen hätte, wenn ich nicht Teil des Teams gewesen wäre, und dass sie im Grunde überhaupt nichts wirklich gesagt hatte. Sie war nur die Überbringerin der Botschaft gewesen.

Dann spürte ich, wie jemand meinen Kopf rieb, und sie sagten: *Wie ein Affe, der gleich ins All geschickt werden soll*, und das Geräusch war irgendwie wieder verstummt, das Gewicht hob sich von mir, nach und nach, wie wenn man sich aus einem Pool zieht. Alle Schwänze waren in den Hosen, und alle taten so, als wäre nichts passiert.

Ich dachte schon, der pisst sich gleich in die Hose, sagte jemand. Dann gingen sie alle hinaus.

Da hörte ich jemand anders sagen: *Du bist schon in Ordnung, Nick. Du bist cool. Wir sehen dich dann auf dem Platz*. Ihre Stimmen hatten sich verändert. Als würden sie mich auf einmal wieder respektieren.

Ich hievte mich auf eine Bank und blieb erst mal ein paar Sekunden dort sitzen. Ich fühlte mich schon etwas besser. Dann stand ich auf und schaute in den Spiegel. Meine Haare waren weg, abrasiert in ungleichmäßig rädigen Flecken. Mein Gesicht sah seltsam aus – größer irgendwie. Ich streckte meinem dummen Spiegelbild die Zunge raus.

Sie hatten mir die Schneidemaschine dagelassen. Ich fuhr mir damit über den Schädel, bis er ganz glatt war. Es blieben ein paar blutige Stellen, aber ich wischte sie einfach an meinem Trikot ab. Mit ein bisschen Blut auf dem Trikot kommt man gleich viel tougher rüber.

Als ich auf den Platz kam, war ich sehr spät dran. Das Team war schon bei den Dehnungsübungen, wie immer. Aber wie es aussah, entging ich meinen Strafliegestützen.

Setz dich, Nick, sagte der Trainer mit einem anerkennenden Nicken.

Ich zog mein Bein an und fühlte im ganzen Oberschenkel, wie sich die Muskeln dehnten. Ich warf einen Blick auf Richard. Seine Haare waren auch abrasiert. Ham und Alan hoben die Blicke nicht von ihren Knien.

Richard erzählte mir später, dass sie ihn auf der Toilette vorm Sportplatz drangekriegt hatten. Nachdem sie ihm den Kopf geschoren hatten, hatten sie ihn in die Kloschüssel gedrückt. Sein Gesicht war aber nicht im Wasser. Nur der oberste Teil seines Kopfes. Sie hatten nicht versucht, ihn umzubringen. Sie stopften ihm Toilettenpapier in den Mund und brachten ihm eine der Teamhymnen bei. Jedes Mal, wenn er sich vertat, stopften sie noch mal Klopapier nach. Er musste es ohne Würgen durchs ganze Lied schaffen. Ergab ja auch Sinn – Richard war schon immer ein kleines Weichei gewesen.

Aber das sagte ich nicht zu ihm. Ich sagte nur: *Das ist ja Wahnsinn! Mich haben sie bloß Spießruten laufen lassen.*

Ham sagte: *Mich auch.* Und Alan sagte: *Mich auch, bloß ein Spießrutenlauf.*

Es war das erste Mal, dass ich einen Freund bei einer Lüge erwischte. Danach sah ich Ham und Alan mit etwas anderen Augen. Und fragte mich, was das Team wirklich mit ihnen gemacht hatte.

Aber das Wichtigste war, dass wir alle geschoren waren. Wenn ich daran dachte, wurde mir ganz warm. Es war natürlich demütigend, aber immerhin waren wir alle gedemütigt worden. Und eben nicht die gewohnten Blamagen, vor Mädchen oder Eltern oder was weiß ich. Wir hatten etwas Wichtiges überstanden. Wahrscheinlich

würden wir dieses Jahr wieder zu den Staatsmeisterschaften mitfahren.

Ich wollte gut spielen an diesem ersten Tag mit meinen kurzgeschorenen Haaren. Ich wollte, dass sie merken, wie tough ich bin. Die kalte Luft an meiner Kopfhaut und am Hals fühlte sich beim Rennen seltsam an, aber ich spielte gut. Vielleicht habe ich besser gespielt als je zuvor. Und ich überlegte, ob vielleicht jedes Mal, wenn ich mich gedemütigt fühlte, wenn ich allein und einsam war, wenn ich nicht wusste, was ich zu einem Mädchen sagen sollte, mir eigentlich nur meine langen Haare im Weg gewesen waren.

Nach dem Training sagte einer von den älteren Spielern, Dean McGarvey: *Hey, wollt ihr mit uns abhängen, ihr Maden?* Also stiegen Richard und Ham zu ihm ins Auto, und Alan und ich fuhren mit Matt Komen und Sam Simpson. Wir fuhren langsam durch die Wohnviertel, parkten irgendwo auf der Straße und gingen zu Fuß hinten um ein Haus herum. Der Rasen fiel ab zu einem Steg, der sich in die Chesapeake Bucht hinausstreckte. Die Sonne begann hinter uns unterzugehen, und der Himmel war ganz rosa. Der Steg sah aus wie ein Mittelfinger.

Das gehört dem Trainer, sagte Dean zu jemand.

Was?, fragte Richard.

Ich war sauer auf Richard, dass er die anderen daran erinnerte, dass wir die Neuen waren. *Das Haus gehört dem Trainer,* erklärte ich ihm und versuchte ganz cool zu tun, als hätte ich das die ganze Zeit schon gewusst. Ich hoffte, dass ich recht hatte.

Hatte ich natürlich. Die älteren Spieler erklärten, dass der Sohn des Trainers zu den älteren Spielern gehört hatte, als sie noch Frischlinge gewesen waren, und dass sie den Steg immer noch benutzen durften, solange sie nicht ins Haus

gingen. *Wenn ihr also pissen müsst, müsst ihr in die Bucht pissen. Die Toilette der Natur*, sagte Gary Wooten. Wir lachten alle, setzten uns dann aufs halb verwitterte Holz und staunten: Wir waren auf dem Grundstück des Trainers.

Ich wurde ein bisschen nervös, als Komen sagte: *Ziehen Sie Ihre Schuhe aus, Gentlemen. Entspannen Sie sich*. Gary zog an einem schleimigen Seil. Wir taten alle ganz cool, lachten und machten Witze. Wir waren nicht nervös, immerhin gehörten wir jetzt zum Team. Ich brauchte keine Angst zu haben, dass Gary da eine Krebsfalle hochzog. Ich brauchte keine Angst zu haben, dass sie die Krebse an unsere Füße halten würden, damit sie uns in die Zehen zwickten. Wir hatten unseren Aufnahmeeritus bereits hinter uns. Wir brauchten keine Angst mehr zu haben.

Und wieder hatte ich recht. Es war keine Krebsfalle. Es war eine blaue Kühltasche, gesichert mit einem Bungeeseil und über und über mit Seepocken bewachsen. Ich spürte, dass gleich etwas ganz Unglaubliches passieren würde.

Der Kühlschrank der Natur, sagte Gary und zeigte mit einer kurzen Handbewegung auf die Bucht. Er hakte einen rostigen Karabiner vom Bungeeseil ab und machte den Deckel der Kühlbox auf. Sie war mit goldenen Dosen gefüllt. *Ein versunkener Schatz*, sagte Dean. Wir lachten alle.

Dean warf den anderen die Bierdosen zu, eine nach der anderen. Die Trainingsdünste zogen über das träge sich bewegende Wasser davon. Wir tauchten unsere nackten Zehen ins Wasser. Unsere Füße waren heiß und übermüdet, und das Wasser fühlte sich gut an.

Ich war nicht sicher, ob wir Frischlinge auch Bier kriegen würden oder nicht.

Greg Morrissey und Matt Iglehart wollten kein Bier. Ich war verwirrt, aber wollte auch nicht doof dastehen, also sagte ich nichts. Aber sie verrietten uns den Grund. *Wir nehmen Oxy*, erklärten sie. *Verträgt sich nicht mit Alk.*

Davon schrumpfen einem die Eier.

Deswegen mach ich mit Oxy keine Späße.

Ich auch nicht. Für die Mädels soll ja auch noch was übrig sein.

Ja. Ist besser so. Wenn das Mädels das Oxy nimmt. Darüber lachten wir alle.

Was ist denn Oxy? Richard war mein ältester Freund, aber manchmal wünschte ich wirklich, er wäre nicht so ein Riesenidiot. Dean hatte uns immer noch keine Bierdosen zugeworfen. Morrissey und Iglehart schauten sich an und brachen in Gelächter aus.

Oxy macht dir einfach gute Laune, sagte Komen.

Ja, Wilbur hat die Dinger bekommen, als er sich im Juni den Knöchel gebrochen hat, sagte Iglehart.

Matt Wilbur, einer von den älteren Spielern, hob sein Bier, als würde er jemand zuprosten. Er sagte aber nichts.

Komen erläuterte: *Er ist voll der toughe Typ, hat bloß - wie viel waren's noch? - eine am Tag genommen. Also fast gar keine. Damit er welche fürs Team aufsparen kann.* Komen hatte ein paar große Krater auf der Nase, als hätte er sich da ein paar riesige Pickel aufgekratzt. Da er furchtbar viele Sommersprossen hatte, waren die Narben kaum zu sehen. Aber ich saß näher an ihm dran, ich konnte sie gut sehen. Er sah tatsächlich ganz schön komisch aus, doch alle schienen ihn zu mögen. Dann redete auch er kurz: *Ihr kriegt nächstes Mal welche zum Probieren, meinte er. Heute hatten wir nicht genug, um sie einmal rumgehen zu lassen, aber es dauert sicher nicht mehr lang, bis jemand anders sich verletzt und ein Rezept bekommt. Bei uns gibt's ständig Verletzungen.*

Dann warf Komen ihm einen Blick zu. Wilbur nickte. Er schien hier der Verletzungsexperte zu sein. Und er schien wirklich ein tougher Typ zu sein. Bis jetzt hatte er kein Wort geredet. Aber nun sagte er: *Wenn es euch erwischt, wisst ihr, was ihr zu tun habt.*

Wir nickten feierlich. Wir stimmten ihnen aus vollem Herzen zu. Wir würden uns mit einem Minimum an Oxy begnügen. Wir würden welche aufsparen, fürs Team.

Bier bekamen wir keins. Wir befürchteten schon, dass wir versagt hätten, und ganz richtig: Am Montag nach dem Training setzten sich die älteren Spieler in ihre Autos und fuhren ohne uns davon. Wir fühlten uns gedemütigt und gaben hauptsächlich Richard die Schuld. Er hätte nicht fragen dürfen, was Oxy war. Er hätte ganz cool tun müssen.

Aber am Samstag darauf gewannen wir unser Trainingsspiel und wurden zur anschließenden Party eingeladen. Jeder trank. Ich genehmigte mir ein Bier, obwohl ich damals eigentlich nie trank, weil ich in erster Linie Sportler war. Ham und Alan tranken viel. Richard trank ein bisschen. Wir hatten die Arme umeinander geschlungen und sangen in Wilburs Garten die Teamhymnen. Als Alan in die Auffahrt kotzte, halfen wir alle, das Erbrochene mit dem Gartenschlauch wegzuspülen. Alan spritzten wir bei der Gelegenheit auch ab. Es war superkomisch. Danach wurden wir zu allen Partys eingeladen. Wir feierten bei jeder Gelegenheit.

Die legendärste aller Partys fand im Sommer nach unserem zweiten Jahr statt, direkt nach Schulende. Wir hatten gerade die Staatsmeisterschaft gewonnen, zum sechsten Mal in Folge. Wilbur und Komen und Iglehart und all die anderen Zwölftklässler, die in unserem ersten Jahr im Team mitgespielt hatten, hatten im Vorjahr schon ihren Abschluss gemacht. McGarvey und Simpson und die anderen Älteren hatten ihn dieses Jahr gemacht. Wir waren die Nachrückenden, wir gaben jetzt den Ton an.

Die Party fand im Haus von Dave Campbell statt. Er war erst in der elften Klasse zum Team gekommen, zusammen mit Max und fünf anderen. Sie waren alle gute Spieler. Aber

Dave und Max waren die besten, gleich neben Ham und Alan und Richard und mir. Wir standen bei jedem Spiel gleich von Anfang an auf dem Spielfeld, wir spielten Goalie und Sturm, und ich war auf Face-off spezialisiert. Wir sechs waren die besten Spieler. Wir bildeten das Herz des Teams. Wir waren die Nachrückenden, wir gaben den Ton an.

Die Party war eine Lacrosseparty, aber jeder durfte kommen. Also waren alle möglichen Leute da. Welche vom Schwimmteam, die meistens zu vornehm und zu verkrampft waren, um wirklich zu trinken, und welche von der Fußballmannschaft, also waren sogar der deutsche Austauschschüler und Mateo aus Mexiko dabei. Außerdem eine Gruppe von drei Mädchen, die die Kunstzeitschrift der Schule herausgaben und im Partnerlook erschienen waren, alle im gleichen Männerunterhemd, weißer Feinripp. Alle drei hatten Eddings in der Hosentasche, und kaum, dass sie zur Tür reinspaziert waren, baten sie jeden, ihnen was auf die Haut zu malen. Es waren also alle möglichen Leute da, aber alle wussten, dass es eine Lacrosseparty war.

Von Anfang an fragten die Leute nach Plastikbechern. Max hatte sie, aber er wollte sie nicht rausrücken. Er stieg auf den Esszimmertisch und hielt sich den Becherstapel vor den Mund, als wäre es ein Megaphon. Dabei stieß er sich den Kopf am Deckenventilator. Es war superkomisch.

Er rief, dass alle mal kurz still sein sollten. *Gentlemen - und ihr wisst alle, was ich meine, wenn ich Gentlemen sage.*

Wir bogen uns vor Lachen. Dann rief jemand dazwischen: *Quiek mal wie ein Schwein!* Einer von den Jüngeren im Team schrie hinterher: *Du hast so einen schönen Mund!*

Max ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er zeigte den Zwischenrufern nur den Mittelfinger und rief dann noch lauter: *Gentlemen!* Und dann begann er zu singen: *We are the champions, my friends!*

Max war superkomisch.

Er rief: *Wir sind das ganze Jahr Staatsmeister!* Dann wurde er ernst. Er sah fast so aus, als würde er gleich losweinen. Einen Augenblick lang machten wir uns schon Sorgen. Dann merkten wir aber, dass er nur so tat. Er schloss die Augen und biss sich in die Unterlippe. Schließlich riss er sich zusammen und sagte: *Wir sind das ganze Jahr Staatsmeister. Und in der nächsten Saison?*

Er legte eine Kunstpause ein, in der er so tat, als müsste er eine Träne verdrücken. Diesmal jubelten wir ihm alle zu. Unsere Stimmen schlossen sich ihm an. Wir hoben ihn hoch. Und riefen alle zusammen: **WERDEN WIR WIEDER STAATSMEISTER!**

Dann rückte er endlich die Plastikbecher raus, alle holten sich Bier, und die legendäre Party begann.

Auf der legendären Party kotzten vier Typen, und Max angelte sich drei Mädchen in derselben Nacht. Auf der legendären Party aßen wir alle Kirschen, die die Studentenverbindung von Hams Bruder einen Monat in Schnaps eingelegt hatte. Auf der legendären Party machten wir die besten Promiimitationen, und Richard konnte ziemlich gut Nicolas Cage nachmachen, aber ich gewann mit meinem Jack Nicholson. Auf der legendären Party malten wir hundert Schwänze auf das Oberteil von einem der Mädchen von der Kunstzeitschrift, was das Mädchen superkomisch fand, und sie rächte sich, indem sie Seth Marcus mit einer fiesen List dazu kriegte, dass er sich von ihr einen Schwanz auf die Wange malen ließ. Auf der legendären Party tauchte der Dealer von Max auf, und wie von Zauberhand legten alle genug Geld hin, um Daves ganzes Zimmer in eine Hotbox zu verwandeln.

Die Polizei beendete die legendäre Party noch vor Mitternacht. Sie war einfach zu legendär, um wahr zu sein.

Eins von den Kunstmädels rauchte gerade auf der Veranda, sodass es die Polizei als Erste entdeckte. Es stürzte

ins Haus und schrie: *Bullen, Bullen, Bullen!*

Alle drängelten sich zur Hintertür durch. Ein paar sprangen von der Dachterrasse. Die war gar nicht so hoch. Daves Haus lag nah am Wald. Wir kamen alle davon.

Mein Auto parkte auf der Straße. Ich rannte geduckt durch einen Nachbarsgarten und stieg in meinen Wagen, um dann in die andere Richtung zu fahren. Ich fuhr eine Weile alleine herum, ich war noch zu aufgedreht zum Nachhausefahren.

Aber die Magie der legendären Party umschwebte mich immer noch. Denn gerade als ich dachte, dass ich nun wohl doch nach Hause fahren musste, legte ich einen letzten Halt ein, um mir einen Becher Slush zu kaufen, und traf Richard, Ham und Alan im 7-Eleven. Sie wollten gerade gehen. Alan hatte ein Handy, und Dave hatte ihn angerufen, um uns alle zu finden und uns ausrichten zu lassen, dass wir ihn im Denny's treffen sollten.

(Das wurde danach Tradition. Wir wussten immer, dass wir uns bei Denny's trafen, wenn eine Party gesprengt wurde.)

Dave und Max aßen schon Pancakes, als wir eintrafen. Dave grinste. *Setzen Sie sich, Gentlemen. Ich habe Ihnen was zu erzählen.*

Der Mann hat euch wirklich was zu erzählen, bestätigte Max. Er grinste ebenfalls.

Dave war durch den Keller geflüchtet und in den Wald gerannt. Dann kam er wieder zurück, um zu beobachten, was im Haus weiter geschah. Der Polizist war immer noch da, er stand auf der Veranda und sprach in sein Funkgerät. *Ich bin beinahe ausgetickt,* erzählte er. *Ich hab schon das Gesicht von meinem Vater vor meinem inneren Auge gesehen. Diesen Junge-du-kannst-schon-mal-den-Stock-holen-Blick.*

(Dave sagte immer, seine Mutter sei Anwältin und sein Vater ein Arschloch. Ich wusste nicht, ob er das mit dem